

In Jesus wurzeln und wachsen –

Gemeinde wächst über sich hinaus

Johannes 15, 1 – 5. 16a

Liebe Brüder, liebe Schwestern,

dem dänischen Theologen und Philosophen Sören Kierkegaard verdanken wir jene kleine Geschichte, die ich Ihnen erzählen möchte.

„Die Christen“, so erzählt Kierkegaard, „leben wie Gänse auf einem Hof.

An jedem siebten Tag wird eine Parade abgehalten, und der beredsamste Gänserich steht auf einem Zaun und schnattert über das Wunder der Gänse und die hohe Bestimmung, die der Schöpfer ihnen gegeben hat.

Er erzählt von den Taten der Vorfahren, die einst zu fliegen wagten und lobt die Gnade und Barmherzigkeit des Schöpfers, der den Gänsen Flügel und den Instinkt zum Fliegen gab.

Die Gänse sind tief gerührt, senken in Ergriffenheit die Köpfe und loben die Predigt und den redegewandten Gänserich.

Aber das ist alles.

Eines tun sie nicht: sie fliegen nicht.

Sie gehen zu ihrem Mittagsmahl.

Sie fliegen nicht, denn das Korn ist gut, und der Hof ist sicher.

So bis an ihr Lebensende.“

Beim Hören dieser Geschichte denke ich zweierlei. Zum einen: Wie schön, dass schon so viele fliegen.

Ohne Bild gesagt:

Wie schön, dass so viele Christen / Gemeinden mit Liebe und Fantasie überlegen, wie das Evangelium heute an den Mann und an die Frau kommt.

Dass sie dabei keine Mühe scheuen.

Dass sie sich von Hindernissen nicht entmutigen lassen.

Dass sie bei den ersten Problemen nicht aufgeben.

Das ist Grund zur Dankbarkeit und zur Freude.

Zum andern bricht in mir eine Sehnsucht auf:

Wenn doch noch mehr Gänse fliegen würden - wenigstens zwei oder drei als avantgardistischer Vortrupp!

2

Wenn doch zumindest einige die beflügelnde Verheißung erproben würden, die über ihrem kleinen Gänseleben steht.

Mit Sicherheit würden ihre körnerpickenden Artgenossen erstaunt die Hälse recken. Vielleicht würden schon zwei oder drei Flugmutige eine Kettenreaktion, eine ungeahnte missionarische Wirkungsgeschichte auslösen.

Ihr Flug könnte andere dazu verlocken, selbst einmal auszuprobieren, wie weit die eigenen Schwingen tragen.

Eins jedoch würde auf alle Fälle geschehen:

das Fliegen der Gänse würde das Geschnatter des Gänserichs beglaubigen.

Denn solange sich keine müde Gans in die Luft schwingt, hängt die Predigt des Gänserichs kraftlos in der Luft.

Seinen Worten, die er Sonntag für Sonntag mit großem missionarischen Pathos vorträgt, fehlt die notwendige Anschauung.

Und das hat Folgen.

Die stumme, aber eindrucksvolle Predigt der Gänsegemeinde übertönt das Geschnatter des Gänserichs.

Die Alltagsbotschaft der müden Körnerpicker ist erheblich überzeugender als die fetzenden Sonntagsreden des Schreihalses auf dem Zaun.

Die Gänsegemeinde predigt kräftig mit – wenn auch andersherum.

Die Verse für die Bibelarbeit an diesem Morgen sind mehr im Bereich der Biologie beheimatet als im Bereich der Zoologie.

Trotzdem ist der Zielpunkt deutlich:

Auch wir haben eine hohe Bestimmung.

Auch wir haben ein hohes Ziel, das uns der Schöpfer gesetzt hat.

„Ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt.“

Zu überaus Großem sind wir berufen.

Zu überaus Wichtigem sind wir gerufen.

Wir hören das und nicken mit dem Kopf und diskutieren auch darüber.

Aber eins tun wir oft nicht:

Wir bringen keine Frucht.

Wir lassen die Flügel hängen.

3

Wir kommen sonntags zur Predigt, montags zum Bibelkreis, dienstags zum Kirchenvorstand, mittwochs zum Kirchenchor, donnerstags zum Frauenkreis, nickend und einnickend, schnatternd und gackernd, so bis ans Lebensende.

Aber Jesus Christus hat uns berufen, dass wir hingehen und Frucht bringen.

In Johannes 15 heißt es:

„1. Jesus Christus spricht: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Weingärtner.

2. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.

3. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, dass ich zu euch geredet habe.

4. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

5. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

16. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt.“

1. Der Auftrag: Bringt Frucht

Liebe Brüder, liebe Schwestern,

sieben Mal steht in diesen sechs Versen das Wort Frucht bringen.

Dringlichkeit ist also geboten.

Schließlich geht es darum, den Auftrag Gottes ausführen.

In den letzten Versen des Matthäusevangeliums wird eindrücklich beschrieben, wie der aussieht:

„Jesus Christus trat herzu und sprach zu den 11 Jüngern:

Mit ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:

Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28, 18 – 20).

Abschied.

4

11 Männer allein auf einem Berg in Israel.

Ich sehe die 11 vor mir, sehe die Mischung aus staunender Anbetung und zweifelnden Fragen in ihren Augen.

Noch sitzt ihnen der Schock von Karfreitag in den Knochen.

Gerade erst fangen sie an, sich ans Osterlicht zu gewöhnen.

Kaum zu fassen: der Auferstandene zum Greifen nah - und doch schon wieder im Abschied begriffen.

Drei Jahre waren sie in seiner Glaubens- und Lebensschule.

Aber was sind schon 3 Jahre?

Wie oft waren die Jünger gescheitert.

Sie erlebten Vollmachtslosigkeit und Glaubensarmut, Verleugnung und Verrat.

Nein - hier auf dem Berg in Galiläa steht keine durchtrainierte Mustertruppe, keine missionarische GSG 9, der man schwierige Aufgaben zumuten kann.

Und ausgerechnet diese verunsicherten Jünger überrascht Jesus mit einem atemberaubenden Auftrag:

Bringt Frucht!

„Geht los, geht hin in alle Welt!“

„In alle Welt?“ höre ich Johannes fragen.

„Galiläa wäre mir lieber. Da kenne ich mich aus.

Aber *alle Welt* - die macht mir Angst.“

„Macht alle Völker zu meinen Jüngern!“

„Ein Wahnwitz! Das klappt nie“, raunt Thomas dem Andreas zu und blickt ernst durch seine Skeptiker - Brille.

„Und lehrt sie, alles zu halten, was ich euch geboten habe!“

„Das schaffen wir nicht!

Mindestens eine Nummer zu groß für uns“, flüstert Petrus.

Er weiß ja selbst, wie schwer es ist, vollmundige Worte in die Tat umzusetzen.

Und wir:

Kennen wir sie nicht auch, diese Mischung aus glauben und zweifeln, hoffen und bangen, wenn es ernst wird mit dem Reden von Jesus?

Ernst wird mit dem Bekenntnis?

Wenn es kein Zurück mehr gibt in die Geborgenheit einer Kirchengemeinde?

5

Ist das nicht auch unsere bange Frage, ob es uns denn gelingen wird, überhaupt erst einmal hineinzukommen „in alle Welt“?

In die Computer- und Ohrhörerwelt der Jugendlichen.

In die Denk- und Sprachwelt von Neuheiden, die den 1. Mai für den höchsten christlichen Feiertag halten?

Wenn das so einfach wäre, Menschen zu Jüngern zu machen!

Wie „macht“ man das denn, wenn sie ohne Gott hervorragend zurechtkommen und beim Stichwort Jesus das große Gähnen kriegen?

Jesus - was mutest du da eigentlich deinen Freunden zu?

Aber nun haben wir jenen *einen* Satz noch gar nicht gehört, jenes *eine* Wort Jesu, an dem alles hängt und das alles schlagartig verwandelt:

Jesus sagt:

„Mir ist gegeben alle Vollmacht, alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Darum geht hin - *einzig und allein darum!*

Weil *er* beauftragt, muss niemand den anderen um seine Gaben beneiden.

Weil *er* beauftragt, kann jeder gewiss sein, dass Christus die je eigenen Gaben segnen und nutzen wird.

Weil *er* beauftragt, muss man kein exzellenter Rhetoriker sein, weil Jesus auch auf eseligen Worten in das Herz von Menschen einreiten kann.

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“

Glauben heißt:

über diese unglaubliche Wahrheit staunen, auf sie trauen, mit ihr rechnen.

Die eigentliche Provokation unseres Glaubens ist nicht unsere missionarische

Beauftragung:

Bringt Frucht!

Was unseren Glauben *wirklich* provoziert, ist die Frage, was wir der Vollmacht Jesu zutrauen.

Hat Jesus Vollmacht, dann haben wir eine Chance.

Hat er das verwandelnde Wort, dann werden auch unsere Worte nicht leer zurückkommen.

Hat er diese Welt noch nicht aufgegeben, dann lohnt es sich auch für uns, ihr mit dem Evangelium zu begegnen.

Wozu beauftragt Jesus?

6

Zunächst einmal zum Gehen!

„**Geht hin!**“, sagt er den 11 Jüngern auf dem Berg.

Mobilität ist angesagt, äußere und innere Beweglichkeit.

Setzt euch der Welt aus!

Nehmt teil an den kulturellen, geistigen, gesellschaftlichen Umbrüchen.

Habt keine Angst davor.

Bleibt beweglich in eurer Sicht der Dinge.

Und vor allem:

Wartet nicht, bis die Menschen zu euch kommen!

Geht selbst wieder auf sie zu.

Es sind Gottes geliebten Töchter und Söhne - wie fremd sie euch in ihrer

Gleichgültigkeit dem Evangelium gegenüber auch sein mögen.

Seid wie Philippus, der Nähe wagt zu dem Fremden aus Äthiopien, der mit dem Wagen des Äthiopiens mitläuft, ohne dessen Fahrtrichtung mitbestimmen zu können, der sich mit dem Fremden im Wagen auf eine Bank setzt, als er darum gebeten wird.

Geht den langen Emmaus - Weg derer mit, die frustriert und am Leben verzweifelt sind.

Geht und hört, was sie zu erzählen haben.

Geht so lange auf ihrer Seite, bis es Zeit ist für das lösende Wort.

Friert das Evangelium nicht ein in den Sprachmustern, die ihr gelernt habt und die euch als Insidern vertraut sind.

„**Geht hin!**“

Das ist das Eine, wozu uns der auferstandene Christus beauftragt - er, der durch die Zeiten mitgeht, auch durch die so rasant veränderte Zeit, in der wir leben.

Das Andere kommt dazu:

„Macht Menschen zu meinen Jüngern!“

Mit weniger sollten wir uns nicht zufrieden geben.

Nichts gegen neue Sympathisanten des Christentums.

Nichts gegen Menschen, die wieder gut von den Christen reden.

Nichts gegen offene Jugendarbeit, in der das Leben gefeiert wird und die Kids eine Szene erleben, in der sie sich wohl fühlen.

Aber Gott sehnt sich nach mehr:

7

Nach Menschen, die ihn als ihren guten Vater und Jesus als ihren Heiland entdecken.

„Macht sie zu Jüngern“, sagt Jesus.

Und da ist noch etwas, wozu der Auferstandene seine Freunde beauftragt:

„Lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe!“

Das ist nicht etwa eine Anweisung, Menschen den Glauben einzupauken.

Nicht um Kopfwissen geht es, sondern um ein evangeliumsgemäßes Leben.

Es hilft Menschen nicht viel, wenn wir sie wortgewandt aufklären über die Wahrheit des Glaubens.

Wir müssen ihnen praktische Schritte der Nachfolge zeigen und diese Schritte mit ihnen einüben.

Christsein ist ein Weg hinter Jesus her.

Wir werden aber andere zu diesem Weg nur ermutigen, wenn wir ihn selbst gehen.

„Lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ - das heißt:

Lebt selbst in der Praxis des Glaubens!

Verlockt durch euer eigenes Beten andere zum Gespräch mit Gott.

Macht ihnen Lust auf Gottes Gebote, indem ihr selbst Schritte des Glaubensgehorsams geht.

Ich sehe, wie die 11 Jünger vom Berg heruntersteigen.

Was vor ihnen liegt, ist ungewiss.

Da ruft Jesus ihnen etwas hinterher - den letzten Satz, den sie hören sollen.

„Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Zeit. Vergesst das nicht!“

Ja, vergessen Sie das bloß nicht, wenn Sie heute Abend nach Hause fahren:

Er, Jesus, ist bei Ihnen alle Tage.
Alle Tage - ohne Ausnahme.
Nicht nur an den Tagen, die Ihnen leicht von der Hand gehen.
Auch an denen, wo alles schief läuft.
Nicht nur an den Tagen, wo Sie seinen Segen spüren.
Auch an denen, wo sich scheinbar nichts bewegt.
Nicht nur an den Tagen, wo Sie sich an Ihrer Berufung freuen.
Auch in den Stunden, wo Sie sich Ihren Glauben nicht mehr glauben.
Und ganz besonders ist er bei Ihnen an den vielen grauen Alltagen.

8

An den Tagen, an denen Sie abends todmüde ins Bett fallen und sich fragen, ob sich Ihre Mühen denn wohl lohnen.
Jeder graue Alltag ist ein gesegneter Tag, solange Christus dabei ist.
Jede und jeder ist beauftragt.
Jeder und jede ist begabt.
Gott hat Sie gut ausgestattet.
Darum können Sie in seinem Namen, in seiner Vollmacht, mit seinem Segen arbeiten.
Das meint der Auftrag: Bringt Frucht!
Und vergessen Sie es nicht:
Jesus ist bei Ihnen alle Tage!

In Jesus wurzeln und wachsen – Gemeinde wächst über sich hinaus

Damit bin ich beim zweiten Stichwort:

2. Wachsen wollen, Wurzeln haben

Liebe Brüder, liebe Schwestern,
ich bin fest davon überzeugt:

Ein wirkliches Problem haben wir, wenn wir nicht mehr wachsen wollen.

Natürlich kann man Wachstum nicht machen.

Das weiß jeder Gärtner und jeder Winzer.

Aber man muss Wachstum wollen.

Darf ich Sie fragen:

Spüren Sie in Ihrem Kirchenvorstand, in Ihrer Gemeinde, in Ihrem Dekanat die vitale Sehnsucht, dass etwas Neues heranwächst am alten Baum der Kirche?

Dass unser Glaube nicht selbstgenügsam und dadurch fad wird, sondern andere ansteckt?

Dass unser Gemeindeleben nicht wie ein austrocknender Fluss vor sich hindümpelt, sondern Fließkraft gewinnt, die Menschen ansteckt?

Eine Kirche, eine Gemeinde, die nicht mehr wachsen will, ist krank.

Alles Lebendige will wachsen.

Was nicht mehr wachsen will, trägt schon den Keim des Todes in sich.

Christus lebt.

Er will, dass sein Leben sich fortpflanzt, sich multipliziert.

9

Das Reich Gottes ist wie ein Senfkorn – kleiner geht's nun wirklich nicht mehr.

Aber es will wachsen.

Und es wächst mit unwiderstehlicher Kraft wie von selbst.

Lesen Sie die Wachstumsgleichnisse Jesu.

„Lasst uns wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist: Christus“, heißt es im Epheserbrief (Eph. 4,15).

In allen Stücken!

„Wachsen in allen Stücken“ – schlagen Sie das mal in Ihrer Kirchengemeinde, in Ihrem Dekanat als Jahresthema vor.

Die Gesichter möchte ich sehen!

Die Alten haben selbst in Krisen gesungen:

„Das Reich muss uns doch bleiben!“

Unser Lied heißt oft:

„Was bleibt, muss uns doch reichen!“

Wollen wir das eigentlich noch: Wachsen?

Nicht das fehlende Geld gefährdet unsere Kirche in unserer Substanz, wohl aber die Preisgabe des Anspruchs, wachsen zu wollen.

Noch einmal:

Wachsen kann man nicht machen.

Aber man kann die Rahmenbedingungen beeinflussen, die Wachstum ermöglichen.

Dabei geht es ums Wachsen nach innen und nach außen.

Beides hängt eng zusammen.

Nur ein Baum mit tiefen Wurzeln kann eine ausladende Krone tragen.

Nur eine Gemeinde und Kirche, die geistlich in die Tiefe wächst, wird auch in die Breite wachsen.

Wir werden umso anziehender, je mehr uns Christus selbst anzieht.

Jesus hat uns das Geheimnis des Wachstums anschaulich im Bild vom Weinstock und seinen Reben vor Augen geführt.

Drei kleine Worte:

Bleibt in mir.

Bleibt dicht an der Energiequelle, die euch speist.

Dann bringt ihr viel Frucht.

10

Wachsen nach innen, in die Tiefe – das beginnt z. B. im Kirchenvorstand oder im Mitarbeiterkreis.

Es reicht nicht, wenn wir unsere Sitzungen mit dem lustlosen Verlesen der Losung beginnen, um dann nach hitziger Debatte über unsere eigene Tagesordnung Gott um die Absegnung unserer Beschlüsse zu bitten.

Wir müssen ganz neu um die Tagesordnung Gottes für unsere Gemeinden ringen. Müssen fragen, was er denn wirklich segnen will.

In meiner westfälischen Kirche arbeiten zurzeit viele Gemeinden an der Entwicklung eines Gemeindeleitbildes.

Das kann helfen, Prioritäten zu setzen.

Zu entdecken, was wirklich dran ist.

Zu lassen, was entbehrlich scheint.

Ob wir uns von den kraftvollen Bildern von Kirche leiten lassen, die uns das Neue Testament malt?

Kirche als Leib Christi – Christus ist das Haupt.

Kirche als Haus der lebendigen Steine – Christus ist der Eckstein.

Kirche als die Reben am Weinstock – Christus der Weinstock.

Gut, wenn wir nicht nur den kirchlichen Mangel verwalten, sondern Kirche neu träumen.

Aber der Stoff, aus dem die Träume sind, braucht die weite Perspektive und das kritische Korrektiv der Verheißungen Gottes.

Sonst träumen wir ins Leere.

Manchmal stirbt ein Gemeindeleben auch an den zu kleinen Visionen, weil Gottes Zusagen aus dem Blick geraten.

Und wie wachsen wir nach außen?

Zum Beispiel, indem wir Menschen, die auf der Suche sind, Räume mit offenen Türen anbieten.

Lebensräume, Glaubensräume, Kirchenräume.

Immer mehr Kirchen in meiner Landeskirche tragen das Signet „Verlässlich geöffnete Kirche“.

Ein Mitarbeiter erzählte mir:

Da kommt ein Mann mit einem Hund an die Kirchentür.

11

„Darf der Hund mit rein?“, fragt er den Mitarbeiter.

Der geht humorvoll in die Offensive und antwortet:

„Wenn der Hund beten kann!“

„Das kann ich auch nicht“, sagt der Mann.

Es beginnt ein intensiver Dialog.

Es werden immer mehr, die vom Glauben an Christus weit weg sind – und sich doch nach einer Begegnung mit dem Heiligen sehnen.

Übrigens ein weites Feld für Kirchenführungen mit einer kirchenpädagogisch-missionarischen Ausrichtung.

Inmitten der zunehmenden Banalität des Lebens wachsen spirituelle Sehnsüchte.

Wir können sie, wenn wir wach sind, behutsam auf den lenken, der den Lebensdurst stillt - Christus.

Wachsen wollen, Wurzeln haben.

Räume mit offenen Türen anbieten – das betrifft auch unsere Gottesdienstkultur.

Die protestantische Kirche des Wortes ist sehr kopflastig.

Ihr fehlt oft die Sprache der Sinnlichkeit, die Sprache der Zeichen und Symbole, die berührt und nicht nur belehrt.

Viele glauben sich ihren eigenen Glauben nicht mehr.

Sehnen sich danach, dass er ihnen neu zugesprochen wird.

In den Thomasmessen erleben wir nicht selten, wie Menschen im geschützten gottesdienstlichen Raum ihren Schrei nach Leben an eine Gebetswand heften, Seelsorge in Anspruch nehmen, sich persönlich segnen lassen.

Entdecken: Ich bin Rebe am Weinstock.

Räume mit offenen Türen, menschliche und geistliche Räume – die brauchen wir, wenn wir als Kirche wachsen wollen.

Zum Wachsen gehört auch, dass wir Christen im Alltag die Schweigespirale um das Thema Glauben durchbrechen.

Warum die Scheu und Scham, uns zu Jesus Christus zu bekennen?

Das 11. Gebot scheint zu lauten:

Über den Glauben spricht man nicht!

Aber wir haben keinen Grund zu einem frommen Kultur- und Zeitgeist-Pessimismus.

12

Gott ist in allen Zeiten gleich nah.

Es gibt keine Zeit, keine Kultur, die dem auferstandenen Christus grundsätzlich verschlossen sind.

Und umgekehrt:

Es hat noch keine Zeit gegeben, die dem Evangelium gegenüber völlig offen war.

Allerdings müssen wir stärker hinhören auf die postmodernen Sehnsüchte und Ängste der Menschen, damit unser Reden vom Glauben sie erreicht.

Menschen fragen z. B. nicht mehr:

Was ist wahr?

Sie fragen:

Was hilft?

Was dient mir am besten zur praktischen Bewältigung meines Lebens und seiner Krisen?

Dogmatische Richtigkeiten interessieren nicht.

Stattdessen heißt die pragmatische Frage:

Was bringt mir das?

Auch alle religiösen Angebote werden diesem Nützlichkeitsdenken unterworfen.

Man kann das beklagen.

Aber hilft uns das weiter?

Wir sind herausgefordert, die Lebensdienlichkeit des Glaubens deutlich zu machen.

Seine praktische Relevanz.

Seinen Nutzwert für den Alltag.

Warum beten und nicht Horoskop lesen?

Was bringt mir der Glaube, wenn ich arbeitslos bin?

Nach welchen Kriterien soll ich eine wichtige Entscheidung treffen?

Wie bewältigen Christen ihre Ehe Krisen?

Was sage ich dem Kind nach dem Tod des Großvaters, wenn es fragt:

„Schaut Opa uns jetzt vom Himmel zu?“

Solche Fragen nötigen uns dazu, unseren Glauben ins Leben zu ziehen.

Nur ein Glaube, der lebensdienliche Kraft entfaltet, ist für unsere Zeitgenossen attraktiv.

In unserem westfälischen Amt für missionarische Dienste befindet sich auch unsere Werkstatt Bibel.

13

Ganz unterschiedliche Gruppen kommen zu Besuch und hören Gutes über die Bibel.

Lernen sie kennen als Lehr- und Lebensbuch der Christen.

Und sie sind interaktiv beteiligt.

Vor kurzem war wieder eine achte Klasse im Haus.

Am Ende des Besuchs in der Werkstatt ein riesiger Applaus.

Ich traf dann diese Achtklässler im Flur und hörte, wie einer zum andern sagte:

Hey, ich habe gar nicht gewusst, dass die Bibel so cool ist.

Da ist offenbar etwas rübergekommen von der Lebensdienlichkeit der Bibel.

Liebe Brüder, liebe Schwestern,

in Jesus wurzeln und wachsen.

Das Bild vom Weinstock und seinen Reben fordert uns heraus.

Wollen wir wachsen?

Nach innen?

Nach außen?

Vielleicht brauchen wir am meisten Dankbarkeit, Heiterkeit und Stolz auf die Arbeit, an die Gott uns stellt gegen die Trauergeister, die uns gefangen halten und lähmen.

Wir brauchen Glaubensmut und Glaubensheiterkeit.

Wurzeln und Flügel.

Realitätssinn und Verheißungsorientierung.

Biblische Hoffnungsbilder, die uns prägen wie das Bild vom Weinstock und seinen Reben.

Ich habe noch einmal die Geschichte von Sören Kierkegaard vor Augen und bin ganz sicher:

Wenn in jeder Gemeinde zwei oder drei Gänse ihre Schwingen ausbreiten und zum Flug ansetzen - sie werden andere mitziehen.